

Predigt über Matth. 6, 5 – 13, Seiffen und Deutscheinsiedel, Rogate 2013

Wir hören auf Gottes Wort zur Predigt aus dem Matthäusevangelium im 6. Kapitel: ***Christus spricht: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.***

Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Liebe Gemeinde,

das hat mich überrascht: Gleich drei Mal haben mir in den letzten Monaten jeweils Leute, von denen ich das überhaupt nicht erwartet hätte, lebendig und mit einem Strahlen auf dem Gesicht berichtet, wie wichtig ihnen das Gebet ist. Zwei sehr alte Ehepaare und eine Frau nur wenig älter als ich, erzählten mir, dass sie jeden Morgen und jeden Abend das Vaterunser beten und dann immer noch kurz das anfügen, was ihnen persönlich auf der Seele brennt.

Übereinstimmend sagten mir alle: Das ist uns eine ganz große Kraftquelle. Ich schliesse daraus, dass vielleicht in unseren Orten, in unseren Gemeinden viel mehr gebetet wird, als man annimmt – in Zeiten der Not und Krankheit, wenn eine schwere Entscheidung oder gar eine Operation ansteht, sowieso, aber von vielen auch ganz regelmäßig. Genau das bestätigt auch eine Umfrage: Fast 60 % aller Leute, die zu einer christlichen Kirche gehören beten regelmäßig. Das ist erfreulich und ermutigt: Probiere es aus, tritt mit deinem himmlischen Vater in Direktkontakt.

Solche Ermutigung zum Gebet gibt uns auch Jesus in dem eben gehörten Abschnitt aus der Bergpredigt. Zuvor aber steht eine Warnung Jesu, die mich erst einmal durcheinander bringt: Da sagt Jesus: „***Wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den***

Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.“

Jesus hat dabei vor Augen, wie ein frommer Jude betet, ganz gleich ob er sein Gebet zu Hause oder unterwegs oder auch im Gotteshaus in der Synagoge oder im Tempel hält. Er tut das nie leise, sondern immer laut und in einer besonderen Sprachmelodie und sogar mit schaukelnden Bewegungen des Oberkörpers. Das ist das Normale. Aber offenbar gab es auch schon zur Zeit Jesu immer wieder Leute, für die das Gebet nicht bloß Zwiesprache mit Gott war, sondern Selbstdarstellung. Wir denken dabei sofort an die bekannte Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner, die Jesus einmal erzählt (Luk. 18, 9-14): Da spricht der Pharisäer ein großes Dankgebet, aber es ist eben kein Gotteslob, sondern nur noch Eigenlob, das bekanntlich stinkt: „***Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie andre Leute. Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwei Mal in der Woche und gebe den zehnten Teil von allem was ich habe.***“

Nein, Pharisäer bin ich nicht, Ihr auch nicht! Aber Selbstdarstellung auch im Gebet und im Gottesdienst, auch in einer Gebetgemeinschaft – das kann ganz schnell gehen! Auch bei mir – vielleicht auch bei Dir? Es liegt eine riesige Gefahr darin, das Gebet, das ja eigentlich einzig und allein für Gott, meinem himmlischen Vater bestimmt ist, zu einer Mitteilung für andere zu machen. Ich als Pfarrer und jeder, der sich im Gottesdienst und im Gemeindeleben aktiv einbringen will genauso wie ich, steht auch in der Versuchung, ganz schnell in „Selbstwerbung“ zu verfallen. Wenn man die im Wald mit dem Feuerholz macht, ist sie in Ordnung, wenn es um Gott geht, da geht Selbstwerbung gar nicht.

Jeder prüfe sich ganz genau: Rede ich jetzt mit Gott, meinem himmlischen Vater, schütte ihm mein Herz aus, versuche das zusammen mit der Gemeinde auch bei der Fürbitte im Gottesdienst – oder mache ich das Gebet und die Gemeinde zu einer Plattform für mich selbst? Hüten wir uns davor, jemandes Glauben daran zu messen, wie gut er öffentlich beten kann!

Wenn es heute in manchen Kreisen „Gebetsfrühstücks“ und „Gebetsevents“ gibt, habe ich damit zumindest gewisse Bauchschmerzen, das mit Jesu Worten in Einklang zu bringen. Sicher – die Apostel haben auch Gebetsgemeinschaft gepflegt und

von frühester Zeit an hat die Kirche im öffentlichen Fürbittgebet zu Gott gefleht. Viele von uns wissen und können es selber bezeugen, welchen reichen Segen unser Herr darauf gelegt hat.

Hier aber gibt Jesus eine ganz große Verheißung auf das Gebet in einer anderen Form: ***Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.***

Das Kämmerlein, das war damals in einem Haus zur Zeit Jesu die kleine Speisekammer, der Vorratsraum, in der Regel fensterlos und völlig dunkel, mit Platz für gerade mal eine Person. Dorthin, an diesen verborgenen Ort, so empfiehlt Jesus, zieh dich zurück, mach alles zu, was dich ablenken will und dann bete zu Deinem Vater im Himmel. Sag ihm deine Freude und deinen Schmerz, deinen Dank und deine Fürbitte, und auch deine Riesenangst und deinen bitteren Groll, die Sorge, über die du mit keinem Menschen reden kannst. Dort wird Gott dich ganz gewiss sehen und hören. Dort ist er selber da, dort hört er jedes Wort, spürt Dir die Sehnsucht deines Herzens ab. Kein Wort, kein Gedanke, entgeht diesem großen Gott. Du darfst in all Deiner Not und Verzweiflung und bitteren Sorge felsenfest darauf vertrauen: ***„ER weiß viel tausend Weisen zu retten aus dem Tod, ernährt und gibet Speisen zur Zeit der Hungersnot!“***

Wer du auch bist und wie es Dir auch geht: Lass dir Mut machen zu solchem verborgenen Gebet. Darauf liegt ein Segen, den wir mit unseren Mitteln und Möglichkeiten gar nicht ermessen können. Und dann ermahnt Jesus hier noch dazu, dass das Gebet nicht eine Sache der vielen Worte sein darf: Das gab es bei den Heiden in Griechenland und Rom. Sie meinten: Wenn sie lange genug beten, wenn sie ausreichend Worte machen, dann müssen ihre Götter schon einlenken. Das funktioniert vielleicht bei uns Menschen, das wir, nachdem uns jemand unaufhörlich bekoffert und belapert hat, irgendwann sagen: Ja, ja, ich mach ja alles was du willst, wenn du nur ruhig bist. Aber das funktioniert beim lebendigen Gott nicht: Ganz gleich, ob wir nun viel oder wenige Worte machen: „Er erfüllt nicht alles unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.“ Zum Schluss gibt Jesus hier ein Beispiel, wie unser Beten klingen soll: Wir kennen es alle von Kindheit an, das Gebet das Jesus uns hier vorspricht, das Vaterunser.

Interessanterweise gebraucht er dazu ein Stück der täglichen Gebetordnung aus dem Judentum, also, ein Stück Liturgie: Die Vergewisserung: Gott ist unser Vater steht dabei am Anfang, gefolgt von den Bitten, dass Gottes Name heilig gehalten werden möge, dass Gottes Reich, Gottes Herrschaft sich ausbreite und sein Wille geschehen soll, bis es dann um ganz elementare menschliche Dinge geht: um das tägliche Brot, um Vergebung der Schuld, um Rettung aus der Versuchung und dem Bösen und am Schluss das Lob Gottes steht.

So mit ungefähr 15/ 16, als frischgebackener Jugendmitarbeiter, war ich einmal furchtbar entsetzt über unseren damaligen Kantor in meiner Heimatgemeinde. Er sagte doch in der Chorstunde öffentlich, dass er sich beim Beten im Wesentlichen auf das Vaterunser beschränkt. Wie kann man nur so wenig beten?, dachte ich damals und fühlte mich dabei sagenhaft fromm.

Inzwischen fühle ich mich immer noch fromm und bete gern mit meinen eigenen Worten, gerade an einem Krankenbett oder bei einem Besuch, oder auch mit meiner Frau zusammen, und sage Gott meine Anliegen.

Meist aber bete ich in der Stille das Vaterunser und nenne danach meinem himmlischen Vater noch ganz kurz Namen und Anliegen, ich gebe sie einfach an ihn ab und weiß: ***„Du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not.“***

Mit Martin Luther bin ich fest überzeugt, dass unserem Herrn die Ehre gegeben und der Welt ein guter Dienst getan wird, wenn Christen das Vaterunser beten. Wenn sie am Morgen, am Mittag und am Abend das Geläut ihrer Kirche hören, dann sollen sie für einen Moment alle Geschäftigkeit unterbrechen und sich einfügen in den großen Chor der Kirche über alle Länder und Zeiten hinweg und miteinander sprechen: „Vater unser im Himmel ...“.

Und mit dem Liederdichter und Schriftsteller Matthias Claudius kann ich nur sagen: ***„Das Vaterunser ist das allerbeste Gebet, denn du weißt, wer es gemacht hat.“***

Deshalb reihe ich mich gern ein die große Kette der Beter, die die Welt umspannt. Und ich mache dir Mut: Tu es auch! Du selbst und die Menschen um dich brauchen es und unser Herr trägt es dir auf. Amen.